

ung, ev. eine feine 10] 4-4 30.

ung, den und n Garten

miethen. atung der osser Ring 625] 1-3

aos

zu ver- auf auf- richard weber Die werden die be- gung mit

erster den be-

mann- 4] 13

e,

Karl

egnend.

rik

5.

Percent agen, älter, n für agen. affer- liche s; und niten plete

Ruft= 59-80

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnement-Preise:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Loesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 200. Hermannstadt, Mittwoch den 1. September 1897. 113. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für den Monat September 1 fl. — fr. Mit Postzufendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Des Grafen Badeni Schiffbruch.

Wien, 29. August.

Ein Fürst aus dem Hause Habsburg, Kaiser Maximilian I., war es, unter dessen Regie im alten Deutschen Reich der ewige Landfriede gestiftet wurde, um an die Stelle des durch den Volkswohlstand aufgehobenen fortwährenden inneren Kriegszustandes, wie ihn die wilde ungestüme Rauf- und Fehdelust der großen und kleinen „Geflechten“ zur Folge hatte, Ruhe und Ordnung zu setzen. Seitdem sind beinahe auf's Jahr vier Jahrhunderte verstrichen. Das alte Deutsche Reich ist in Trümmer gegangen; ein neues Deutsches Reich ist entstanden. Aber unter dem Dach dieses neuen Deutschen Reichs haben die Bande der Krone Habsburg, auch die deutschen und theilweise deutschen, keine Unterkunft gefunden. Und nun müssen wir es heute, am Ausgange des auf seine Civilisation so stolzen neunzehnten Jahrhunderts, erleben, daß in den Landen der Krone Habsburg, in denen Deutsche und andere Völkerrämme mit einander wohnen, von Neuem ein innerer Kriegszustand emporklopft, als habe der ewige Landfriede für das Reich des Kaiser-Königs Franz Josef keine Gültigkeit mehr. Nicht die wilden Streitereien von Fürsten und Kleinadeligen sind es, die den Landfrieden stören, sondern die entsetzlichen nationalen Leidenschaften der neben einander wohnenden verschiedenen Völkerrämme. Von Tag zu Tag fast hören wir, daß es hier oder da, zumeist auf böhmischem Boden, aber auch anderwärts, so in Kärnten, zu Tumulten und Zusammenstößen gekommen ist. Nicht nur Festschreiben werden eingeworfen und zornige Worte gewechselt, oft genug ist auch schon Blut geflossen. Die von der Behörde ausgesendeten Sicherheitsbeamten tragen, weit davon entfernt, einen jänsigenenden Einfluß auszuüben, nur dazu bei, noch mehr aufzureizen und zu provociren. Es hat den Anschein, als ob unter dem gegenwärtigen Regime des österreichischen Kaiserstaats die Deutschen rechtlos und vogelfrei wären.

Kein Einfichtiger wird bestreiten wollen, daß die Dinge in dem vielsprachigen Völkerconglomerat Oesterreichens, das sich unter dem habsburgischen Scepter zu einem einheitlichen Staatswesen zusammengelagert, sehr schwierig liegen, daß sie besonders schwierig liegen in den gemischtsprachigen Kronländern. Sind die nationalen Gegensätze innerhalb des österreichischen Staatsverbandes in den letzten Jahrzehnten schärfer und schärfer geworden, so hängt diese Erscheinung mit der allgemeinen europäischen Entwicklung zusammen, die allenthalben ein stärkeres Hervortreten nationaler Eigenheiten, eine Steigerung des nationalen Bewußtseins, ein Aufkommen national-hominesischer Bestrebungen mit sich brachte. Aber die Zustände, vor denen wir jetzt erschauern, sind doch nicht der Ausfluß eines naturnotwendigen Werdeprocesses. Es würde nicht soweit gekommen sein, wenn nicht viel, sehr viel gefördert worden wäre. Was jetzt zum Ausbruch gelangt ist, hat sich während der Vera Taaffe langsam vorbereitet. Graf Taaffe war der Mann der Politik des „Fortwurfsels“; um jedoch überhaupt „fortwurfeln“ zu können, drängte er mehr und mehr das Deutschtum zurück und rief die slavische Aspiration neu auf den Plan. Allein die Deutschen selbst, in erster Reihe die Deutschliberalen, sind keineswegs frei von Schuld. Sie ließen es an Entschiedenheit und Mannhaftigkeit der

Opposition fehlen; war noch etwas zu verderben, so haben sie es mit ihrer Jagdbastigkeit und Leijeterei verderben. Die Episode des Cabinets-Ministerrathes-Plenar bedeutete nur die Bankrotterklärung des bisherigen Deutschliberalismus. Da kam der Politiker, dem man nachsagte, daß er sich des ganz besonderen Vertrauens des Kaiser-Königs Franz Josef erfreue, der Herr Graf Badeni. Obwohl ein Zweifel an der reactionären Richtung des von ihm gebildeten Ministeriums nicht bestehen konnte, wurde dem von der galizischen Statthaltertschaft an die Spitze der Staatsgeschäfte berufenen polnischen Grafen seitens der Deutschen kein unfreundlicher Empfang zu Theil. Man hatte immer noch nicht genug geleutet und gelitten; man wollte, ehe man sich über die endgiltige Stellungnahme zu dem neuen Ministerpräsidenten schlüssig wurde, erst seine Thaten abwarten. Hätte er es einfach mit dem „Fortwurfeln“ probirt, man hätte vermuthlich in aller Ruhe mit „fortgeburtelt“. Aber man brauchte nicht gar zu lange zu warten. Graf Badeni erzielte mit einem Schläge, was den jahrelangen Bemühungen Anderer nicht gelungen war. Am dem Tage, an dem er seine Sprachverordnungen erließ, legte er selber all' seine Regierungsmehrheit vollständig lahm. Vermuthlich hatte er keine Ahnung davon, was er that. Er mag über die Wirkung, die er auslöste, in hohem Grade verblüfft gewesen sein. Daran ist jedoch nun einmal nichts mehr zu ändern. Die Deutschen, zunächst die Deutschböhmern, mit ihnen aber alle an ihrem Volksthum hängenden Deutschen der habsburgisch-österreichischen Lande nahmen die Sprachverordnungen als eine klipp und klare Kriegserklärung auf. Und sie zogen sofort die Consequenzen daraus. Hatten die deutschen Parteien sich zuvor erbitzt bekämpft, mit einem Male stand eine geschlossene und entschlossene Phalanx im Felde; der Kriegszustand hatte die Parteierdschiede vernichtet. Die Schuld und Vertrauenslosigkeit der Deutschen waren erschöpft; der Kriegszustand lockte trotzigen Muth und unbesiegbare Energie hervor. Man ist gewillt, das Geseh zu achten; aber man ist auch gewillt, jede Waffe, die sich mit der geistlichen Ordnung verträgt, zu benutzen, um sich gegen den von der Regierung dem deutschen Volksthum zugesügten Schimpf zur Wehr zu setzen. So gingen die Deutschen im Parlament zur grundsätzlichen Obstruction über. So griff der Ausstand der deutschböhmischen Gemeindeverwaltungen um sich. So schreitet eine heile Begeisterung von Stadt zu Stadt, von Fleden zu Fleden; das Gelübde, nicht eher zu ruhen und zu rasten, nicht eher wieder sich am staatlichen Leben activ zu betheiligen, nicht eher Frieden zu schließen, als bis die Regierung ihre Kriegserklärung an das Deutschtum zurückgezogen, brennt auf Aller Lippen.

Und Graf Badeni? Er müßte nicht ein Politiker aus der Schule der Reaction sein, wenn ihm nicht zu allererst der Gedanke gekommen wäre, die elementare Volksbewegung durch kleinliche Polizeimaßnahmen zu ersticken. Selbstherrlich machte er nur die gleiche Erfahrung, die in solchen Fällen immer zu machen gewesen ist und immer zu machen sein wird. Die politischen Chicanen und Bladerien hatten nur den einen Erfolg, daß sie den Widerstand stählten, den Entschlußmuth schürten, die junge Kraft der Bewegung verdoepelten. Man suchte den Volksthum von Eger zu hindern. Er gestaltete sich zu einer grandiosen Kundgebung, welche die drangalirten Deutschen um so enger und fester an einander schloß. Man verbot den Volksthum von Aisch, Taufende und Wertaufende von Deutschen versammelten sich trotzdem, erhoben sich an sprühenden Reden, süßten sich einig und stark in dem unwandelbaren Entschluß, ihr Volksthum bis zum letzten Athemzuge zu verteidigen und vor dem polnischen Grafen unter keinen Umständen zu capituliren. Man hatte nach Eger eine geschickte Genarmiertruppe beordert, die sich einen wahren Sport daraus gemacht, an den „deutschen Hundem“ ihr Muthchen zu kühlen, und noch zum Abschiede die deutschen Bürger groblich beschimpfte. Man hatte nach Aisch eine Unmenge von Genarmen geworfen, obgleich der Bürgermeister sich persönlich dringend dafür verbürgte, daß er im Stande sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Man legte es förmlich darauf an, blutige Zusammenstöße zu provociren. Alldas wird natürlich nur den gefährlichen Deutschen geboten; die guten Czechen sind ja so sanft, wie die Lämmer. Sind sie doch überdies die Angegriffenen, die den Schuß

der Behörden von den wilden Deutschen erlösen müssen! Die Czechen haben in der That ihr heuchlerisches Possenspiel so weit getrieben, und wer weiß, ob ihnen nicht die Regierenden inöheimig Bravo geflößt haben.

Graf Badeni aber hatte in seiner himmlischen Naivetät — oder war es „staatsmännische“ Schlauheit — noch ein zweites Mittel in petto. Er lud die Führer der Deutschen und der Czechen zu einer Conferenz ein, in der die Grundlagen für eine „Veröhnung“ geschlagen werden sollten. Ob es ihm mit seinem Vorschlage wirklich Ernst gewesen sein mag, oder ob es ihm von vornherein nur darauf ankam, den Anschein zu erwecken, daß er den Deutschen großmüthig die Hand zum Frieden entgegenstreckte, und alsdann dem Eigensinn der Deutschen die Verantwortung für die Fortdauer des Kriegszustandes zuzuschreiben? Niemand wird sich durch diesen Schein täuschen lassen. Hätten die Deutschen die von ihnen eingenommene Position aufgegeben, wären sie dem Grafen Badeni auf den Leim gegangen, so hätte sich nur wiederholt, was sie mit früheren Ausgleichsverhandlungen erlebt hatten: man hätte ihnen allenfalls allerhand Versprechungen gemacht, sich später jedoch darauf besonnen, daß Versprechen und Halten zweierlei ist. Die Macht des deutschen Widerstandes aber wäre gebrochen gewesen, wenn sich die Deutschen auf irgend welches Paciren und Compromittiren eingelassen hätten. Es ist gekommen, wie es zu erwarten war. Die Vertrauensmänner der Deutschen haben dem Grafen Badeni nicht nur einen Korb ertheilt, sondern sie haben auch die Gelegenheit wahrgenommen, ihm einige Wahrheiten zu sagen, die ihm nicht sehr fein geschmeckt haben dürften. Die Veröhnungsaction war damit in's Wasser gefallen und ihre Urheber selbst verurtheilt auf den Versuch, etwas davon herauszufischen. Die Badenische Politik hat das denkbar klüglichsie Fiacoec erlebt.

Se soumettre ou se démettre — so rufen die Deutschen dem Ministerpräsidenten zu, wie einst Gambetta dem Marschall Mac Mahon. Bieleicht hat Graf Badeni vorläufig weder zu dem Einen, noch zu dem Anderen Lust. Allein es ist klar, daß die Dinge so nicht weiter gehen können. Was also wird der Leiter der inneren Geschäfte Oesterreichs thun? Statthalterreich Müller eröffnete dem Bürgermeister und dem Stadtrath von Aisch, als sie die Zurückziehung des Militärs verlangten, die Langmuth der Regierung habe ihr Ende erreicht. Die Langmuth der Regierung? Das klingt wie ein Hohm auf die von den Deutschen geübte, schier übermenschliche Langmuth. Sollte Graf Badeni sein Heil darin suchen, den Bögen noch streffer zu spannen, so mag er sich in Aisch nehmen. Es könnte dann leicht geschehen, daß er die österreichische Monarchie in Erschütterungen und Bewirungen stürzte, deren Folgen gar nicht abzusehen wären.

Politische Ueberflut.

Hermannstadt, 31. August.

Der rumänische Oberstabsarzt Dr. Constantin Georgescu schreibt über seine Reiseindrücke in Ungarn: „Das zurückhaltende kalte Verhältniß, welches zwischen dem ungarischen und rumänischen Volke zum Schaden beider Nationen besteht, findet die Ursache nicht in ihnen selbst. Die in Rumänien lebenden Rumänen aspiriren auf nicht mehr, als dem berechtigten Streben der Nation entspricht, und sie hegen überhaupt kein feindseliges Gefühl gegen die Ungarn. Nicht sie, sondern die ungarländischen Rumänen sind die Ursache des gespannten Verhältnisses und der vielen Unannehmlichkeiten. Diese sind es, die in Rumänien fortwährend agitiren, intrigiren und einen schädlichen Einfluß üben auf das leicht verleitbare und leichtgläubige rumänische Volk. Die Rumänen, die Gelegenheit haben, Ungarn kennen zu lernen, äußern sich insgesammt günstig über die ungarische Nation und finden die Klage wegen Unterdrückung des hier lebenden rumänischen Stammes durch Nichts gerechtfertigt.“

Der Verwaltungsausschuß des Völkler Comitats ist dieser Tage vom Minister des Inneren in einem Rescript aufgefordert worden, mit Rücksicht

Feuilleton.

Erloshene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Elfer. (8. Fortsetzung.)

Otti sentte das Haupt; eine feine Rösche stieg in ihren Wangen empor beim Anblick des frisch, duftigen Straußes der Brodenblumen, der zarten, weißen, rosig angehauchten Anemonen und der kräftig und würzig duftenden dunkelgrünen Blättchen der krausen Brodenmyrthe. Das Bild des Mannes, dessen Hand diese Blumen gepflückt, stand deutlicher denn je vor ihrer Seele, so vermochte sie den ersten Gelehrten gar nicht zu denken, wie er nach diesen kleinen Blumen auf dem Brodenfelde, zwischen den gigantischen Felsstrümmern, im Schatten der hundertjährigen Tannen gesucht.

„Ich habe volles Vertrauen zu Doctor Ehlers,“ sagte sie nach einer Weile. „Daß uns alle Anordnungen auf das Genaueste befolgen. Und nun komm' zur Mama?“

Der alte Hegemeister Klingebiel war ein langjähriger Freund Frau Ottliens. Schon mit ihrem Vater, dem Revierförster Wendelin, seinem unmittelbaren Vorgesehten, war er befreundet gewesen und hatte lange Jahre hindurch mit ihm zusammen auf dem Scharffenstein, der einsamen Försterei in dem waldbreichen Brodenrevier, gehaust. Die letzten Jahre nur hatte sich das freundschaftliche Verhältniß zwischen den beiden Männern geändert; der Revierförster ward von Jahr zu Jahr mürrischer und verschlossener. Aus dem allzeit lustigen Jägermann ward ein finsterner, menschenfeuer Sonderling geworden, kross und streng im Dienst, auch gegen die Untergebenen, hart gegen die Waldwreder und grausam den Wildbuben gegenüber, so daß es nicht überausen konnte, als man ihn an einem Herbstmorgen erschossen im Walde fand. Der Thatsache stand kein Zweifel, daß er von Wilderern erschossen war.

Die finstere Laune des Vaters warf auch einen düsteren Schatten auf Ottlie. Kurz vor seinem Tode verabredete sie sich mit dem Sohn des verstorbenen reichen Holzhändlers Jährenbrink, der mit ihrem Vater eng befreundet gewesen war. Der reiche Mann genoh keinen guten Ruf in der Gegend, aber sein Geld war doch zu mächtig, als daß seine Gegner offen gegen ihn vorzugehen wagten. Dennoch wäre es wohl zu einer Katastrophe gekommen, wenn der alte Jährenbrink nicht plötzlich einem Schlaganfall erlegen wäre. Sein Sohn Wilhelm übernahm das Geschäft, nachdem er Ottlie Wendelin geheiratet hatte. Er war ein tüchtiger Kaufmann, etwas herb und rauh in seinem Wesen, aber durchaus ehrenhaft, fleißig und thätig.

Kurz vor dem Tode seines Vaters war er von weiten Reisen zurückgekehrt, die seine Bildung wesentlich gefördert hatten. Er liebte seine Gattin auf das Härtlichsie, that Alles, was in seinen Kräften stand, um sie zufriedener und glücklich zu machen, er baute für sie das hübsche Landhaus unter dem Schloßberg, damit sie nicht in der geräuschvollen Sägemühle zu wohnen brauchte, und überhäufte sie mit Geschenken aller Art. Dennoch erzählte man sich, daß die junge Frau nicht glücklich sei. Sie lebte in vollkommener Zurückgezogenheit, theilte die lauten Vergnügungen ihres Mannes nicht und widmete sich ganz der Pflege und Erziehung ihres Töchterchens. Mit den Jahren trat eine Entfremdung zwischen den Gatten ein, die um so größer wurde, als Wilhelm Jährenbrink immer häufiger weite Reisen unternahm und oft Monate lang vom Hause abwesend war. Auf einer solchen Reise starb er, wie sein Vater, an einem Schlaganfall, er wurde mit großem Gepränge in dem Jährenbrink'schen Erbegräbniß beigelegt. Frau Ottlie verkaufte die Sägemühle und den Holzhandel an einen jungen Kaufmann Paul Bernig und zog sich ganz in die Einsamkeit ihres Landhauses zurück. Ihr Augenleiden ging nach und nach in vollständige Blindheit über und man hätte sie wohl ganz und gar vergessen, wenn sie nicht stets eine offene Hand für die Armen und Kranken des Ortes und der Umgegend gehabt hätte.

„Alte halbvergeffene Geschichten, Herr Doctor,“ so schloß der alte Hegemeister Klingebiel seine Erzählung, als er am Abend, von seinem Wege nach der Stadt zurückgekehrt, mit seinem Gast unter der breitflügeligen Linde am Eingang

der Försterei auf dem Scharffenstein saß. „Alte halbvergeffene Geschichten, an die sich wohl nur noch wenige Menschen erinnern. Unter alter Doctor Winter und ich, wir sind allin übrig geblieben von den Freunden des Revierförsters. Doctor Winter kann Ihnen wohl noch mehr erzählen, denn er fand dem alten Wendelin näher, als ich, und war auch der Hausarzt des alten Jährenbrink. Es ist mir immer, als müße doch ein Geheimniß in dieser traurigen Familiengeschichte wohnen, ein Geheimniß, das der Doctor Winter und auch Frau Jährenbrink anglicht hätten. Ich bin nicht neugierig, Herr Doctor, und was man nicht freiwillig mittheilt, danach frage ich nicht. Aber daß unsere fröhliche, lustige, singende Lerche, die Ottli Wendelin, so still und unglücklich in ihrer Ehe ward, daß sie so viel weinte, bis ihrer Augen Licht erlosch — das muß seine eigene Verdammniß haben. Ihr Mann postete wohl nicht für sie, aber Du lieber Himmel, in der Ehe schleifen sich manche Gegenstände ab, wenn es nur beide Theile ehrlich meineu und sich aufrichtig lieb haben.“

„Ja, wenn sie sich aufrichtig lieb haben —“ entgegnete der Arzt, indem er gedankenvoll in den von der Abenddämmerung erfüllten Wald hinauschaute.

„Es soll da noch eine Liebesgeschichte mitgespielt haben,“ fuhr der alte Förster fort, „zwischen Ottlie und einem Studenten, dem Sohn des Pastors in Hilttenrade, zwei Stunden von hier. Ob diese Liebe der armen Ottlie noch im Herzen saß, als sie den Wilhelm Jährenbrink heiratete, ich weiß es nicht, aber es scheint mir fast so.“

„Wie hieß der Pastor von Hilttenrade?“

„Schäffler, wenn ich nicht irre, Herr Doctor. Doch er ist seit langen Jahren tot. Es müssen fast zwanzig Jahre sein. Seine Familie ist verzogen, ich weiß nicht wohin.“

Eine Pause trat in dem Gespräch ein. Der Doctor saß in Gedanken verfunken da, während der Förster sich eine frische Pfeife anzündete und dicke Dampfvolken in die laue Abendluft hinauspuffte.

„Verzeihen Sie, Herr Doctor,“ hub der Förster nach einer Weile wieder an, „wenn ich Sie mit der alten Geschichte langweile . . .“

auf die ungünstigen Resultate der diesjährigen Ernte besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, daß die Bestimmungen des G. A. XXV: 1883 durchgeführt werden und daß die bedrängte Lage des creditbedürftigen Publicum nicht auf ungeschickte Weise ausgebeutet werde. Der Minister des Inneren weist den Verwaltungsausschuß an, die Creditgeschäfte der unteren Volksschichten mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und gegen jede Art des Wuchers energisch vorzugehen.

Zur politischen Lage in Oesterreich meldet man aus Prag: Sonntag, den 5. September, also an demselben Tage, an welchem der tschechische Städtetag in Prag stattfand, versammelten sich hier die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten des conservativen Großgrundbesitzes, um über die politische Lage zu berathen. Die Versammlung wird Graf E. Palffy mit einem Rückblick auf die letzten politischen Ereignisse eröffnen. „Narodni Listy“ melden aus Wien, Graf Vadani sei aus Sicht im Besitze des vollsten Vertrauens des Monarchen zurückgekehrt und sei seine Stellung nach wie vor eine feste. Von einer Reconstitution des Cabinets könne vorberhand keine Rede sein; es sei denn, daß die Regierung bereit wäre, einen tschechischen Landesminister zu ernennen. Der Reichsrath werde auf jeden Fall einberufen werden. Der jugoslawische Abgeordnete Dr. Perold, welcher gegenwärtig in Wien weilt, hatte am 27. d. mit dem Grafen Vadani eine einstündige Besprechung.

Der officiöse „Differatore Tricestino“ bringt einen Artikel über die innere Politik und drückt die Meinung aus, es bedürfe der Intervention einer unabhängigen und direct unparteiischen parlamentarischen Gruppe, um eine Annäherung zwischen der Regierung und den deutschen Abgeordneten herbeizuführen und eine Verständigung mit den Tschechen anzubahnen. Hierzu sei keine Gruppe so geeignet, wie der italienische Club.

„Biccolo“ weist auf die Wichtigkeit dieser Kundgebung des officiösen Blattes hin und wäre für eine Intervention der Italiener, welche jedoch bei dieser Gelegenheit offen die Erfüllung der Forderungen auch der Italiener Oesterreichs in nationaler und materieller Beziehung verlangen müßten.

„Mattino“ ist gleichfalls für eine Intervention des italienischen Clubs, der hiedurch dem Staate einen großen Dienst leisten und sich eine ausgezeichnete parlamentarische Position sichern würde.

„Gaulois“ glaubt, über den Abschluß der Allianz folgende Details berichten zu können. Die Scene trug sich am 25. d. in Peterhof zu. Es war im Arbeitscabinet des Czars nach zwei langen Conferenzen, welche die Minister Janotauz und Murawiew einerseits mit dem Grafen, andererseits mit Faure hatten. Der Allianzvertrag war unterzeichnet, aber es sollte ein neuer Punkt hinzugefügt werden, dessen Zweck es ist, den Weltfrieden noch mehr und in unerschütterlicher Weise zu befestigen. Präsident Faure begab sich an das Schreibpult des Czars und schrieb eigenhändig unter dem Dictat des Czars diese Vertragsclausel. Faure ergriff auf eigenen Wunsch die Feder. Bei diesem feierlichen Anlasse stellte man unter die Clausel vier Unterschriften, die der beiden Staatsoberhäupter und der beiden Minister des Aeußeren. Als Faure sich erhob, bot ihm der Czars, seine Gedanken ersatzlich, die Feder und das Tentenast als Andenken an. Der Vertrag selbst besteht vorerst in einer Militärcorvention, die unter Carnot von Casimir-Périer, welcher damals Minister des Aeußeren war, sowie von Siers unterzeichnet wurde. Dieses Schriftstück stellte die absolute Verpflichtung für jede der contrahirenden Mächte fest, zu mobilisiren, wenn die andere von einer der Dreihandmächte angegriffen würde. Im Jahre 1895 entwarf Janotauz und Lobanoff die Grundzüge eines formelleren Vertrages, und hat eines einfachen Defensivvertrages ist nunmehr ein wirklicher Defensiv- und Offensivvertrag unterzeichnet worden. Ein Staatsmann verfiderte einem Mitarbeiter des „Gaulois“, daß es sich bloß um eine Defensiv-Allianz handle, die bereits seit dem Jahre 1891 bestehe.

Die Situation in Spanien ist eine ernste. Der Carlismus erhebt neuerdings sein Haupt, die Aufstände auf Cuba und den Philippinen zeigen sich unüberwindlich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika machen Miene, sich in den cubanischen Handel zu mischen, und die conservative Partei ist, wie der Appell des Ministerpräsidenten Azcaroga an dieselbe verräth, gespalten. Bei Alledem weigert sich die Regierung hartnäckig, die bereits beschlossenen und functionirten Reformen für Cuba zu activiren, und setzt die unheilvolle Politik Canovas' gegenüber den Colonien fort. Das Ende ist un schwer vorauszu sehen; es kann nur die Frage sein, wann es eintritt.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung wurde von den Mächten sondirt, welche Summe sie als erste Rate der Kriegsschadigung zahlen, und welche Einkünfte sie als Garantie für die vollständige Bezahlung bieten könne. Man will hier wissen, daß die zwischen den Mächten über den englischen Vorschlag eingeleiteten Verhandlungen voraussichtlich in einer Lösung gipfeln werden, welche die Anschauungen Englands und Deutschlands vereinigt.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel vom 26. d.: In Folge des Widerspruchs gegen den englischen Vorschlag hat Lord Salisbury einen neuen Vorschlag gemacht, dahingehend, daß drei Mächte, nämlich Frankreich, Rußland und England, die Bürgschaft für das Königreich Griechenland übernehmen sollten. Die Mächte sollten eine Anleihe zur Deckung der Kriegsschadigung garantiren gegen

„Sie langweilen mich nicht im Geringsten, lieber Freund. Ich bin Ihnen dankbar für Ihre Erzählung, denn wenn ein Arzt einem Leidenden helfen will, so ist es von großem Nutzen, wenn er dessen Lebensschicksale genau kennt.“

„So wollen Sie Frau Jährenbrint helfen?“

„Wenn ich es vermag — allerdings. Ich werde morgen zu Doctor Winter gehen, um zu erfahren, ob er mich bei Frau Jährenbrint einführen kann.“

„Wenn Sie der armen Frau das Augenlicht wiedergeben könnten . . .“

„So weit find wir noch nicht. Ich muß zuerst sehen, was dem Auge fehlt. Aber wir wollen hoffen, daß ich ihr Hilfe bringen kann.“

Der Förster wurde durch einige Waldarbeiter abgerufen, die sich ihren Lohn holen wollten. Professor Robert Schäffler, oder Doctor Oberls, wie er sich hier nannte, blieb allein zurück. Er kreuzte die Arme über die Brust und strich mit der Hand den langen Bart, wie er zu thun pflegte, wenn er sich mit einem Gegenstand in Gedanken lebhaft beschäftigte. Auf seinem Antlitze lagerte ein finsterner Ernst, in seinen Augen flieg ein feuchter Hauch auf, gleich dem Nebel der Erinnerung an längst verschwundene Zeiten.

Er sah sich wieder als fröhlicher Jüngling, als lebenslustiger Sohn der Alpen mit dem Ruckel auf der Schulter, den derben Wanderstab in der Hand die Forsten, Berge und Schluchten des Harzes durchstreifend, er sah wieder die schlante, braunlockige Jungfrau erdtrübend vor sich stehen, zaghaft und doch so zärtlich ihre kleine schmale Hand in die feinige schmiegend, er fühlte wieder das Glück, die Seligkeit, den süßen Schmerz und die überquellende Hoffnung der ersten Liebe, er empfand die herbe Enttäuschung, die Qual der zerstörten Liebe, der vermissten Hoffnung und tief sank sein Haupt herab und ein Seufzer entfloß seinen Lippen.

Wie die Zeit vergangen war! Die Liebe, der Schmerz, — die Enttäuschung, die zerstörte Lebensfreude — Alles, Alles lag so weit, so weit hinter ihm, dem ernsthaften Manne, dem Geliebten, dem Forscher auf dem harten Dornerwege der Wissenschaft, dem Arzt, der so manches Elend, so manchen Jammer in Dorf und Stadt, in Schloß und Hütte gesehen hatte — es lag so weit, so nebelweit hinter ihm und doch fühlte er eine Beere, eine Beere in dem Herzen, eine Schmerzmuth in der Seele, die ihm, dem gereiften Manne fast die Thränen in die Augen trieb.

(Fortsetzung folgt.)

das Zugeständniß einer von diesen Mächten auszuübenden Controle über die zur Sicherstellung dieser Anleihe bestimmten Einkünfte. Ferner sollten die genannten Mächte die übrigen einladen, sich, wenn sie es wünschten, an dieser Garantie zu betheiligen.

England und Afghanistan.

London, 28. August. „Reuter's Office“ meldet aus Bombay: Eine starke Schar von Doolahai-Afridis kam in der Nacht vom 26. d. von den Bergen herab und brante in der Nähe von Kohat ein Dorf nieder. Eine kleine Truppenabtheilung von Kohat griff den Feind an und marschirte nach kurzem Gefecht zurück. Zahlreiche Drakais haben sich in der Nähe des Forts Ullistan in den Samana-Bergen angelagert. „Reuter's Office“ meldet aus Simla: In Duetta herrscht Unruhe, da der Telegraph an der Bolambas-Eisenbahn zweimal durchschnitten wurde.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Simla: Die Regierung beschloß, eine starke Expedition gegen die Afridis abzuschicken. Es wird berichtet, daß die Bonewali, welche über die kürzlich von den Engländern gegen ihr Land unternommene Recognoscirung beunruhigt sind, sich sammeln, da sie einen Angriff von Seite der Engländer befürchten.

Bombay, 20. August. („Reuter-Meldung.“) Eine große Zahl von Drakais bedroht das Fort Bulistan in den Samanabergen und hält eine sehr starke, zwei englische Meilen lange Stellung besetzt, von wo aus sie die englische Aufklärungs-Abtheilung beschossen, welche gezwungen war, sich auf das Fort zurückzuziehen. Ein englischer Lieutenant wurde beim Zurückwerfen der vorgeschobenen Posten des Feindes schwer verwundet.

Simla, 28. August. Oberst Gordon ritt morgen mit einer Colonne durch den Kohat-Paß in dem Samaner Districte vor. Eine Abtheilung Kaiser-Schützen, welche dem Afridi-Aufgebot angehörien und einen Theil der Garnison in San Ruo bilden, wurde am 26. d. von ihren Officieren entlassen.

Da die Doolahais am Dienstag einen kleinen Polizeiposten aufhoben, griff eine englische Truppenabtheilung vom Abhange aus den Feind an und schlug denselben mit schweren Verlusten zurück. Die auf dem Rückmarsch befindlichen Truppen wurden angegriffen, wobei zwei Officiere und acht Sepoys verwundet wurden. Die Drakais greifen mehrere Posten in den Samana-Bergen an.

Die Welt-Ernte.

Budapest, 29. August.

Die alljährlich veröffentlichte Ackerbauverwaltung auch heuer die Ernteschätzung der Welt. Es wird constatirt, daß wir es mit einer außerordentlich schwachen Getreide-Ernte zu thun haben, was noch dadurch gesteigert wird, daß von dem Ertrage des Jahres 1896 weniger im Vorrath geliebert ist, als vom Jahre 1895 auf 1896. Das Fehlen der Vorräthe und der kleinere Ertrag haben das rapide Steigen der Preise bewirkt.

Der Gesamttertrag der Ernte im Jahre 1897 beträgt in Millionen Metercentnern: Großbritannien 14.4 (65%), Frankreich 72.2 (96%), Deutschland 29.3 (43%), Oesterreich 9 (43%), Italien 27 (40%) u.

Insgesamt betrug der Gesamttertrag 214.660.000 Metercentner, der Export im Jahre 1896 110.100.000 Metercentner, der einjährige Bedarf 362.350.000 Metercentner, Ranco 1440 Metercentner.

Der Exportbedarf pro 1897/8 bezieht sich daher auf 144 Mil. Metercentner.

Der Ertrag in den für den Export arbeitenden Staaten gestaltet sich wie folgt:

Rußland 84 1/10 Millionen Metercentner (76), Ungarn 26 1/10 (22 1/10), Rumänien 11 1/10 (6), Bulgarien und Ostrumelien 8 (6), Serbien 1 1/10 (1 1/10), Asiatische Türkei 19 1/10 (7 1/10), Ostindien 47 1/10 (47), Vereinigte Staaten 132 (98 1/10), Canada 13 1/10 (7 1/10), Argentinien 9 1/10 (7 1/10), Chile 4 1/10 (3 1/10).

Insgesamt betragen der Gesamttertrag 359 1/10 Millionen Metercentner, der Export im Jahre 1896 117 66/100 Millionen Metercentner, der einjährige Bedarf 292 2/10 Millionen Metercentner, der Ueberfluß pro 1897/8 93 2/10 Millionen Metercentner.

Gesamtbilanz: Gesamttertrag 573 87/100 Millionen Metercentner, der einjährige Bedarf 655 15/100 Millionen Metercentner, Ranco pro 1897/8 50 7/10 Millionen Metercentner, Vorrath vom Jahre 1896 annähernd 38 bis 45 Millionen Metercentner, daher Weizenfehlsung und Vorräthe insgesammt 610 bis 615 Millionen Metercentner.

*) Die in der Kammer beständige Biffer gibt den einjährigen Bedarf an.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. August.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Johann Nagy zum ordentlichen Lehrer an der Dengelezer, — die diplomirten Lehrer Stefan Nagy, Ludwig Gjinabi, Jgnaz Bartha, Stefan Kiraly, Almos Zalat, Anton Hadnagy und Koltan Sipos, ferner die diplomirten Lehrerinnen Jzona Kiraly, Kola Nagy, Cecile Bajtze, Anna Süßsd, Hedwig Schneider und Marie Barabas zu ordentlichen Lehrern, beziehungsweise Lehrerinnen an der Septhentpöcher Staats-Elementarschule ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Karl Veres von der Banffy-Hungader zur Tornauer, die Lehrerin Kola Bartha von der Bistritzer zur Solntofcher, die Lehrerin Emilia Thurzo von der Gerend-Rektur zur Sohler Staats-Elementar-Volksschule versetzt.

(Dienst-Jubiläum.) Zu Ehren des vierzigjährigen Dienst-Jubiläums Seiner Excellenz des Corpscommandanten und commandirenden Generals FML. Emil Probst von Döhrstorf veranstaltete die hiesige Garnison gestern Abend eine glänzende Serenade mit 300 farbigen Lampen. In der Wohnung des allseitig beliebten Jubilars hatten sich die Generalität und die Truppencommandanten, auf dem großen Ring das Officiercorps und die kammlicher Waffengattungen versammelt. Nach den Hochrufen, welche der Anrede des Ablasses FML. Ritter von Kerczel gefolgt waren, intonirten die vor der Wohnung des Commandirenden aufgestellten vereinigten Musikkapellen des 31. und des 50. Infanterie-Regiments die Volkshymne und trugen dann noch drei Stücke vor, womit die Serenade, zu der sich ein mehrere Tausende starkes Publicum aus dem Umkreise eingefunden hatte, schloß.

(Aus dem hiesigen evang. Presbyterium.) In der Sitzung am 27. d. wurde beschlossen, die Eröffnung der neuen Elementarschule in der Pempflingergasse Sonntag den 5. September nach dem Hauptgottesdienste, oder, wenn es dem Superintendenten-Bicar Heinrich Wittstöt mehr convenire, Montag den 6. September feierlich zu begehen. — In demselben Schulgebäude sollen drei Belegzimmer und ein Sprechzimmer der Gemeindefürsorge zu ihrem ausschließlichen Gebrauche gegen einen entsprechenden Mietzins überlassen werden. — Nachdem die Berathung über die Reorganisation der Elementarschule noch nicht zu einem Abschluß gekommen, bleibt die Schule vorläufig noch mit dem alten Lehrplan unter der Direction des Gymnasial-Directors. — Die Bestellung eines Dieners an der Elementarschule, welcher auch die Central-Dampfheizanlage zu bedienen hat, wird dem Gymnasial-Director im Einvernehmen mit dem Stadtpfarrer überlassen; ebenso werden von demselben zwei Supplenten für diese Schule in Verwendung genommen, wie auch an der Realschule, an welcher 12 Lehrerstellen

systemirt sind, an der ober die erste, zweite und dritte Classe wegen Ueberfüllung getheilt werden müssen, Supplenten auszubilden haben. Man hofft, daß, wenn zu den vier Elementarclassen noch eine fünfte und sechste Volksschulclassen kommt, die Anzahl der Schüler in den unteren Classen der Realschule abnehmen werde, daher das Ansuchen der Professoren-Conferenz, an dieser Schule noch zwei Oberstellen zu systemiren, abschlägig zu beschließen ist. — Dem Ansuchen der Mädchenschul-Conferenz um Theilung der höchsten Bürgerkutscheloffiz, in welcher seit einer Reihe von Jahren die Schülerinnen des achten und neunten Jahrganges vereinigt sind, konnte nicht willfahren werden. Das Presbyterium kann den vorgelegten Lehrplan nicht billigen, sondern ist der Ansicht, daß mit dem achten Jahrgang ein Abschluß des Lehrplans stattzufinden habe; für eine neunte, selbstständige Classe müßte ein besonderer Lehrplan gemacht werden; dieser Jahrgang wäre etwa als ein Fortbildungscurs anzusehen. — Der Antrag der nach dem Carl Baron Brutenthal'schen Stiftungsgütern entsendeten Commission betreffend Herstellungen an den Objecten auf dem Bethlen-Szent-Miklofer Gute, beziehungsweise Neubau eines Stalles für 180 Stück Rindvieh und eines Schweinezuchtstalles wurde angenommen und sollen die diesbezüglichen Vorschläge beschafft und kleinere Herstellungen durch die Güterdirection cheftas bewirkt werden. Die Commission sprach in ihrem ausführlichen Berichte die Ueberszeugung aus, daß man in dem neuen Pächter Dr. Aloncy einen reellen und tüchtigen Landwirth gefunden habe. — Der Bericht über die diesjährige Salzburger Kinder-Colonie wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen. Es waren in beiden Curperioden 62 Pflinglinge; trotz der im Ganzen schlechten Witterung war der Gesundheitszustand derselben ein guter; es wurden 1934 Wäber gemessen. — Nach einem Bericht des Lutherkirchenleiters ist das nach einer kleinen Photographie vergrößerte und schön eingerahmte Bild des verstorbenen ehemaligen Waisenhauszöglings Wilhelm Schneider, welcher in seinem letzten Willen dem Waisenhause 1000 fl. vermacht hat, am 22. August in dem Speisesaal des Waisenhauses durch den Anhaltleiter aufgebäng worden, welcher bei dieser Gelegenheit eine passende Ansprache an die versammelten Zöglinge gehalten hat.

(Musikverein.) Die Uebungen des Chors beginnen erst in der nächsten Woche. Die Mittheilungen über die Wiedereröffnung der Chorschule werden gleichfalls erst zu Beginn der nächsten Woche in den öffentlichen Blättern erfolgen.

(„Männerchor Germania.“) Donnerstag den 2. September l. J., Abends 8 Uhr, findet im Classsaale des Hermannsgartens das Stiftungsfest des „Männerchor Germania“ statt, an dem theilzunehmen die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen hiebei eingeladen werden.

(Verkehrs-Nachricht.) Die neue Eisenbahnstrecke zwischen Geres und Ragyar-Gorbo ist bereits fertiggestellt. Die technische polizeiliche Begehung hat heute stattgefunden.

(Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm Vicinalbahn.) Wie bereits in unserer vorigen Nummer erwähnt, ist die technische Begehung der Theilstrecke Alvincz-Rußmarkt und Szelystye-Hermannstadt heute erfolgt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese beiden Theilstrecken schon mit dem morgigen Tage dem Verkehr übergeben. Die Fahrordnung ist folgende:

I. Rußmarkt-Alvincz: 1. Gemischter Zug Nr. 9411: Abgang von Rußmarkt 10 Uhr 35 Minuten Vormittags, Ankunft in Alvincz 11 Uhr 42 Minuten Vormittags, Abgang 11 Uhr 47 Minuten Vormittags, Ankunft in Alvincz 12 Uhr 7 Minuten Mittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 9413: Abgang von Rußmarkt 7 Uhr Abends, Ankunft in Alvincz 8 Uhr 7 Minuten Abends, Abgang 8 Uhr 12 Minuten Abends, Ankunft in Alvincz 8 Uhr 32 Minuten Abends.

II. Alvincz-Rußmarkt: 1. Gemischter Zug Nr. 9412: Abgang von Alvincz 7 Uhr 55 Minuten Früh, Ankunft in Rußmarkt 8 Uhr 17 Minuten Vormittags, Abgang 8 Uhr 22 Minuten Vormittags, Ankunft in Rußmarkt 9 Uhr 35 Minuten Vormittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 9414: Abgang von Alvincz 3 Uhr Nachmittags, Ankunft in Rußmarkt 3 Uhr 22 Minuten Nachmittags, Abgang 3 Uhr 27 Minuten Nachmittags, Ankunft in Rußmarkt 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags.

III. Hermannstadt-Szelystye. 1. Gemischter Zug Nr. 9415: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 50 Minuten Früh, Ankunft in Neppendorf 8 Uhr 1 Minute Vormittags, Abgang 8 Uhr 2 Minuten Vormittags, Ankunft in Großou 8 Uhr 31 Minuten Vormittags, Abgang 8 Uhr 41 Minuten Vormittags, Ankunft in Orlah 8 Uhr 56 Minuten Vormittags, Abgang 8 Uhr 57 Minuten Vormittags, Ankunft in Cocova 9 Uhr 8 Minuten Vormittags, Abgang 9 Uhr 9 Minuten Vormittags, Ankunft in Szelystye 9 Uhr 20 Minuten Vormittags, Abgang 9 Uhr 21 Minuten Vormittags, Ankunft in Szelystye 9 Uhr 34 Minuten Vormittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 9417: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags, Ankunft in Neppendorf 4 Uhr 21 Minuten Nachmittags, Abgang 4 Uhr 22 Minuten Nachmittags, Ankunft in Großou 4 Uhr 51 Minuten Nachmittags, Abgang 5 Uhr 1 Minute Nachmittags, Ankunft in Orlah 5 Uhr 16 Minuten Nachmittags, Abgang 5 Uhr 17 Minuten Nachmittags, Ankunft in Cocova 5 Uhr 28 Minuten Nachmittags, Abgang 5 Uhr 29 Minuten Nachmittags, Ankunft in Szelystye 5 Uhr 40 Minuten Nachmittags, Abgang 5 Uhr 41 Minuten Nachmittags, Ankunft in Szelystye 5 Uhr 54 Minuten Nachmittags.

IV. Szelystye-Hermannstadt. 1. Gemischter Zug Nr. 9416: Abgang von Szelystye 5 Uhr 30 Minuten Früh, Ankunft in Orlah 5 Uhr 42 Minuten Früh, Abgang 5 Uhr 43 Minuten Früh, Ankunft in Cocova 5 Uhr 52 Minuten Früh, Abgang 5 Uhr 53 Minuten Früh, Ankunft in Orlah 6 Uhr 3 Minuten Früh, Abgang 6 Uhr 4 Minuten Früh, Ankunft in Großou 6 Uhr 16 Minuten Früh, Abgang 6 Uhr 21 Minuten Früh, Ankunft in Neppendorf 6 Uhr 46 Minuten Früh, Abgang 6 Uhr 47 Minuten Früh, Ankunft in Hermannstadt 6 Uhr 58 Minuten Früh. — 2. Gemischter Zug Nr. 9418: Abgang von Szelystye 12 Uhr 30 Minuten Mittags, Ankunft in Orlah 12 Uhr 42 Minuten Mittags, Abgang 12 Uhr 43 Minuten Mittags, Ankunft in Cocova 12 Uhr 52 Minuten Mittags, Abgang 12 Uhr 53 Minuten Mittags, Ankunft in Orlah 1 Uhr 3 Minuten Nachmittags, Abgang 1 Uhr 4 Minuten Nachmittags, Ankunft in Großou 1 Uhr 16 Minuten Nachmittags, Abgang 1 Uhr 21 Minuten Nachmittags, Ankunft in Neppendorf 1 Uhr 46 Minuten Nachmittags, Abgang 1 Uhr 47 Minuten Nachmittags, Ankunft in Hermannstadt 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags.

(Die Collaudirung der Honvéd-Caserne auf dem Bauholzplatz) ist seitens der städtischen Commission am 28. d. durchgeführt worden. Der vom Baumeister Heinrich Baumann aufgeführte Bau ergab keinen Anstand und wurde in Allem und Jedem für gut correct und solid befunden.

(Concert-Nachricht.) Aus Kronstadt kommt uns die erfreuliche Nachricht zu, daß unsere heimischen Künstlerinnen, die beiden Schwägerinnen Zula Gmeiner (Concert-Sängerin) und Ella Gmeiner (Opern-Sängerin), welche auch in jüngster Zeit wieder bedeutende, immer größere Erfolge in Deutschland zu verzeichnen hatten, in nächster Zeit schon in Hermannstadt zwei Concerte geben werden, deren Arrangement die hiesige Musik- und Musikalienhandlung G. A. Seraphin übernommen hat. Der erste Abend soll ausschließlich den Classikern (inclusive Schubert) gewidmet sein, der zweite Abend dagegen nur moderne Musik zu Gehör bringen, es beiden Abenden abwechselnd Arien, Lieder- und Duett-Gejang. Auch die Mitwirkung unserer trefflichen Stadtkapelle ist bereits gesichert. Die beiden Künstlerinnen dürfen des besten Empfanges bei unserem sangestrebenden und kunstverständigen Publicum versichert sein. Die Programme und alle Nähere werden wir rechtzeitig veröffentlichen.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnpzüge

der Fabrik Kronstadt, schließend Früh (mit und 9 Uhr Linie 65 57 Minu 3 Uhr 57 Hermann Kapus, übrigen o Früh, 4 11. Rad auf diese 10 Uhr Linie 65 57 Minu Früh, 2 28. d. d ein Hand Patronie wurde. niederger darmeries fährer für und Stel den Wag wurde zu Angel tr einem A in Szeg urtheilen Almosen deren ori Polizei nicht ein Niemand bettelnde der könig dem Unte des Unte die Bette Beide Ar für die teute So höben die welche die zeigen ein armenisch Gchheit — Affaire e worden, b beschränkt wieder se Jammich müßiges rufen un und zuba das Geln nun der wurde b entfrang Fel. Jon vollem M das Wä konnte, i Wagne, i auf strü berichet hiesige S enthalten S w e im Hoti giments seinem P Wiener e slichkeit. wesen se Louise F zur Feir jahre ha Reitlehrer Bopescu absolvirt Bopescu (16. Hm ab; zwei tation ist Telegram nannten sein, da berechert Ristic, i Comitit Beziehung leugnet i stad und lebte auf Dittie in sich nach Sängeri sterlich wollte. ab; zwei welche n Eine ein voll des Stad die 20,000

wegen Ueber- Man hofft, sechste Volks- fien der Real- sonferenz, an zu befeiden der höchsten Schillerinnen nicht billigen, Abschluß des Klasse mühte äre etwa als Karl Baron treu und Per- e, beziehungs- Schweinezucht- schlage beschafft nicht werden. Ueberzeugung und tüchtigen ge Salzburger r. Es waren den Bitterung 1934 Bäder das noch einer seim letzten August in dem hängt worden, verammelten

der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Töbis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 31 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Töbis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends.

(Revolte bei einem Kirchweihfeste.) Man schreibt vom 28. d. aus Temesvar: In Bisma entstand bei einem Kirchweihfeste ein Handgemenge zwischen angeheiratheten Bauern und einer Gendarmen-Patrouille, welche letztere von der Uebermacht bewältigt und entlassen wurde. Die Gendarmen Josef Wirth und Johann Vincze wurden niedergeschlagen und bestialisch mißhandelt. Sofort wurden mehrere Gendarmenposten concentrirt, welche die Revolte erstickten. Zwanzig Rädel-führer sind verhaftet worden. Aus Szegedin wurde ein Auditor an Ort und Stelle entsendet.

(Mord.) Vom 28. d. wird aus Szegedin berichtet: Auf den Wagen des Kaufmanns Ignaz Klein, der heute von hier abgereist ist, wurde zwischen Apafalva und Nemet-Ganad ein Schuß abgefeuert. Die Kugel traf den Kutscher, der todt vom Bode fiel. Der Schuß war offenbar einem Anderen zugehacht.

(Verhaftete Bettelmadchen.) Vor einigen Tagen wurden in Szeghard zwei Personen verhaftet, die man, nach deren Kleidung zu urtheilen, für Bopen hielt. Ihre Verhaftung erfolgte wegen unbefugten Almosennehmens. Man fand bei ihnen dem Anschein nach falsche Documente, deren orientalisches Legt in Szeghard nicht entziffert werden konnte. Weder die Polizei noch der Gerichtshof konnte aus den Verhafteten etwas Herausbringen, nicht einmal ihre Namen vermochte man festzustellen, da ihre Sprache von Niemandem verstanden wurde. Es blieb daher nichts weiter übrig, als die bettelnden Bopen unter starker Escorte nach Budapest zu bringen, wo sie dem königl. Staatsanwaltschaft eingeliefert wurden. Am 28. d. wurden sie mit dem Untersuchungsrichter Dr. Stefan Kiss vorgeführt, der sie mit Hilfe des Journalisten Gselingerian verhörte. Es wurde nun festgestellt, daß die Bettelmadchen Jlia Benjamin und Jlia Georgios heißen und daß Beide Armenier sind. Sie gehören einem armenischen Kloster an und wollen für die Reisen der bei den armenischen Festen ungenommene Landsleute Spenden gesammelt haben. Sie erklären, von ihren kirchlichen Behörden hierzu berechtigt worden zu sein, und berufen sich auf ihre Documente, welche die Stempel der kirchlichen Behörden aufweisen. Diese Stempel zeigen eine unleserliche Handschrift und in der Mitte ein Kreuz. Die beiden armenischen Geistlichen bleiben weiter in Haft, bis die Documente auf ihre Echtheit geprüft sein werden.

(Defraudation — aus Liebe.) Es ist seinerzeit über die Affaire der Budapest Postbeamtin Fel. Elisabeth Janniczky berichtet worden, die unter dem Verdachte, einen mit 1800 fl. bewerteten Geldbrief defraudirt zu haben, verhaftet wurde. Die Polizei hat die junge Dame wieder freigelassen, die eingeleitete Untersuchung aber fortgesetzt. Elisabeth Janniczky erlangte die Freiheit erst, nachdem sie über ihre Schuld ein reumütziges Geständniß ablegte. Sie ließ ihre Mutter in das Gefängniß rufen und gestand ihr unter Thränen, den Geldbrief in der That entwendet und zuzuhause in dem Strohsack versteckt zu haben. Die Mutter fand auch das Geld an dem erwähnten Orte und deponirte es bei der Polizei, die nun der unglücklich jungen Dame die Freiheit wiedergab. Die Acten wurden gleichzeitig der kön. Staatsanwaltschaft übermittle. Die Motive, welche die Postbeamtin zur Verübung der Defraudation bewegen haben, entsprangen — wie „Pesti Hirap“ wissen will — einer Neigung, welche Fel. Janniczky für einen jungen Ingenieur hegte, der ihre Liebe auch in vollem Maße erwiderte. Die Hochzeit wurde aber dadurch verzögert, daß das Mädchen ihrem zukünftigen Gatten keine Aussteuer in's Haus bringen konnte. Elisabeth Janniczky beschaffte sich nun, in dem beklagenswerthen Wahne, daß sie damit das Familienglück ihres Lebens begründe, das Geld auf sträflichem Wege.

(Eine ausgeplünderte Synagoge.) Aus Topolva berichtet man vom 28. d.: Vorige Nacht drangen unbekannte Diebe in die hiesige Synagoge, wo sie sämtliche Sammelbüchsen erbrachen und die darin enthaltenen Summen entwendeten.

(Selbstmord eines ungarischen Oberlieutenants in der Schweiz.) Aus Zürich meldet man vom 26. d.: Heute Früh hat sich im Hotel Barr au lac der f. u. f. Oberlieutenant des 16. ungarischen Regiments Herr Cornel Popescu erschossen. Er wurde bereits leblos in seinem Zimmer aufgefunden. Oberlieutenant Popescu war eine in der Wiener aristokratischen und Sportkreise sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit. Wie verlautet, soll das Motiv der That unglückliche Liebe gewesen sein. Popescu hatte sich mit einer reichen Amerikanerin Namens Louise V. verlobt, doch verweigerten die Eltern der Braut ihre Einwilligung zur Heirat. Aus Kränkung hierüber soll Popescu, welcher im 31. Lebensjahre stand und die zwei letzten Jahre Frequant am Wiener Militär-Artillerieinstitut war, den Selbstmord begangen haben. — Oberlieutenant Popescu hatte die beiden Jahrgänge des letzten Reitlehrcurseus in Wien absolviert und wurde am 29. Juni d. Z. als Reitlehrer ausgemustert. Popescu suchte vor Schluß des Curseus bei dem Commando seines Regiments (16. ungarischen Regiment) um einen achtmönchlichen Urlaub an, der ihm auch bewilligt wurde. Popescu war unter seinen Kameraden in der Equitation überaus beliebt.

(Selbstmord einer Ungarin in Amerika.) Ein Brooklyn Telegramm bringt Kunde von dem Selbstmord eines seinerzeit viel genannten Budapest Mädchen, Ottilie Kiraly. Es dürfte noch erinnernlich sein, daß Ottilie Kiraly in die Affaire des berühmten bulgarischen Einbrechers Kamatsch, eines Genossen des internationalen Coffeneinbrechers Riffles, verwickelt wurde. Kamatsch wohnte bei der Familie Kiraly in der Comitatshausgasse Nr. 5. Es hieß damals, daß Ottilie mit Kamatsch intime Beziehungen unterhalten habe, was aber von dem Mädchen entschieden geleugnet wurde. Eines Tages verschwand Ottilie aus der ungarischen Hauptstadt und tauchte plötzlich in Monacher's Etablissement in Wien auf. Sie lebte auf großem Fuße und war von Anbetern umschwärmt. In Wien blieb Ottilie nur kurze Zeit; sie folgte dem Rufe eines Impresarios und schiffte sich nach Amerika ein, wo sie in verschiedenen Vergnügungsalen als ungarische Sängerin auftrat. Zuletzt war sie in Brooklyn. Hier verliebte sich Ottilie sterblich in einen jungen Kaufmann, welcher jedoch von ihr nichts wissen wollte. Das gab ihr den Tod. Sie feuerte drei Revolverkugeln gegen sich ab; zwei Kugeln gingen fehl, die dritte traf den Kopf der Unglücklichen, welche nach wenigen Minuten verschied.

(Wie viel Honig vermag eine Biene zu liefern?) Eine einzelne Biene sammelt sommerüber nicht mehr als einen Theelöffel voll des süßen Productes. Wenn die Ausbeute trotzdem bei einem einzigen Stod viele Kilo beträgt, so liegt das daran, daß ein vollständiges Bienenvolk 20.000 bis 80.000 Arbeitsbienen zählt.

(Familien-drama.) Aus Sieben wird vom 26. d. gemeldet: Gute Morgens erschlug der für wohlhabend geltende Kaufmann Wilhelm Noll in Sieben mit der Axt zwei seiner Kinder; einem dritten Kinde und seiner Ehefrau brachte er tödtliche Verletzungen bei. Nach vollbrachter That erhängte er sich. Noll soll im Zustande der Geistesföhrung das Verbrechen verübt haben.

(Die goldene Hochzeit des Scharfrichters.) Einen eigenartigen Beisehnsch hat die folgende Berliner Notiz: „Scharfrichter Reindl feiert am Samstag das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier wird in der Ratharinenkirche zu Magdeburg abgehalten. Unter den Zeitengästen wird sich auch eine Anzahl Nachrichter verschiedener Staaten befinden!“

(Alles ohne!) Ein italienischer „Erfinder“ zeigt an, daß er im Stande sei, jedem Vorn das Photographiren ohne Maschine beizubringen. Das ist nicht wieder ein Schritt vorwärts auf dem Wege der Abschaffung bisher für unentbehrlich gehaltener „Umschliken“. Bis jetzt haben wir schon Pulver ohne Rauch, Wagen ohne Pferde, Telegraphen ohne Draht, Photographiren ohne Maschine und Minister ohne Portefeuille.

(Ein bisher unbekanntes Gedicht Heinrich Heine's.) Das der Dichter zu einem im Jahre 1845 erschienenen, längst vergessenen „Album zeitgenössischer Poeten“ von Eduard Boas beigezeichnet hatte, wird jetzt von Heine's „Deutscher Revue“ veröffentlicht. Es trägt die Ueberschrift „Am Buffet“ und lautet:

Immer still und ruhig bleibt sie,
Wie auch wechselnd die Gerichte,
Kalt und unweiblich schreibt sie
Die Restaurationsgeschichte.
Den Gargone wußt sie verstoßen,
Daß kein Gast unbillig warte,
Daß nicht fehle, was befohlen,
Eine Wahrheit sei die Karte.

(Der Bleistaub in den Schereien.) Die Berliner „Medicinische Wochenschrift“ entnimmt der „Graphischen Welt“ folgende Mittheilung: Um die Bleistaubverhältnisse in den Schereien festzustellen, waren auf Veranlassung der Reichsdruckerei in verschiedenen Schereabtheilungen Berliner Buchdruckereien Meßapparate aufgestellt worden. Das Ergebnis der Untersuchungen in einer Druckerei waren nach den Mittheilungen der Reichsdruckerei folgendes: „Der Bleistaub des abgelagerten Staubes betrug auf einem Formregal in 10 Centimeter Höhe über den Fußboden 0,89 Percent, auf einem Schreibtisch in 52 Centimeter Höhe 1,73 Percent, auf einem Schreibtisch in 96 Centimeter Höhe 3,59 Percent, auf einem Schrank in 2 Meter Höhe 1,21 Percent, und auf einem Schrank in 2,25 Meter Höhe 0,62 Percent. Der Staub zeigte also im Durchschnitt einen Bleigehalt von 1,6 Percent, eine Menge, wie sie auch im Staube in anderen Schereien gefunden worden ist. In der Luft des unterirdischen Raumes wurden bei zwei Versuchen in einem Kubikmeter 1,13 Mgr. und 1,35 Mgr. Staub aufgefunden. Während 300 Arbeitstage würde hiernach bei einem Mittel von 1,24 Mgr. ein Scher insgesamt 1,86 Gr. Staub mit einem Bleigehalt von 0,03 Gr. einathmen, das macht in 33 1/3 Jahren 1 Gr. Blei aus. Diese Menge dürfte zu gering sein, um bei einem sonst gesunden Menschen Bleikrankheiten hervorzubringen.“

(Eine aufregende Scene) spielte sich am 28. d. Nachts in Karlstraße im Hotel „Zum Karpen“ ab, wo eine Anzahl Officiere vom Kaiserlichen Regiment Nr. 111 verammelt war. Bei einem Hoch auf die Frauen wollte Premierlieutenant Knoll aus unbekanntem Grunde nicht mit auslösen; er ging plötzlich mit dem Major Jakoby einen Streit an und drang mit dem Säbel auf ihn ein. Erst nach fast einhündigem Handgemenge konnte der Officier überwältigt werden. Die Angelegenheit wurde noch in der Nacht dem Commandirenden mitgetheilt und die Untersuchung sofort eingeleitet.

(Flugmaschinen im zwanzigsten Jahrhundert.) Unter diesem Titel hat Georg Davidson der „Saturday Review“ eine kurze Abhandlung eingeleitet, die nicht ohne Interesse ist. Davidson ist ein in England wohlbekannter Mann, der sich seit Jahren praktisch mit dem Problem des mechanischen Fluges beschäftigt. Nach da ist es für Manche gewiß trostreich, von diesem Manne die Ueberzeugung auszusprechen zu hören, daß die Menschen von uns es noch erleben werden, daß die Luftschiffahrt in derselben Weise zum Verkehr von Ort zu Ort, von Land zu Land dienen wird, wie jetzt Dampfschiffahrt und Eisenbahn. Es gibt schon heute Maschinen, welche im Verhältnis zu ihrem Gewichte eine größere Kraft entwickeln können, als ein Vogel. Solche Maschinen müssen daher im Stande sein, zu fliegen, wenn ihre Kraft in der geeigneten Richtung zu diesem Zwecke verwendet wird, das heißt in einer ähnlichen Richtung, wie es bei dem Vogel der Fall ist. Man muß nach Davidson den Gedanken vollkommen aufgeben, diese Aufgabe durch den Ballon oder durch schiffschraubenähnliche Apparate erreicht zu sehen. Der Ballon fliegt eben nicht wie der Vogel, sondern deshalb, weil er leichter ist, als die umgebende Luft, und man darf auch nicht erwarten, durch die Luft mit denselben Maschinen fahren zu können, wie man sie für die Schiffahrt im Wasser benützt, denn der Flug des Vogels ist von den Schwimmbewegungen eines Fisches weit verschieden. Davidson will die Aufgabe so weit bereits gelöst haben, daß er die Richtung, in der die Kraft der Flugmaschine einzulagern ist, gefunden habe; es handelt sich jetzt noch darum, für die einzelnen Maschinentheile eine geeignete Gestalt, einen geeigneten Bau zu erkennen. Das werde in kurzer Zeit geschehen sein. Wir müssen uns also darauf gefaßt machen, nach wenigen — sagen wir: zwanzig Jahren das selbstbare Luftfahrzeug zum Transport von Menschen zum Gebrauch fertig vor uns zu sehen.

(Rittmeister Detscho Boitschew) lebt nach aus Sofia vorliegenden Berichten trotz seiner Verurtheilung zu lebenslänglicher Kerkerstrafe in seinem „Gefängnisse“ sehr behaglich. Die ganze Kerkerstrafe besteht darin, daß er tagsüber nicht ausgehen darf. Er empfängt aber Besuch, so oft er will, ipst für sein eigenes Geld und ist bester Laune. Er wohnt, hat in der Kerkerzelle zu sitzen, ein freundliches Zimmer im Directions-Gebäude; des Nachts öffnen sich ihm die Kerkerthore und Boitschew geht seinem Vergnügen nach. Bezeichnend ist es auch, daß Boitschew noch immer nicht aus der Liste der Armee gestrichen ist und als Rittmeister der Reserve weiter geführt wird. Wie weiter mitgetheilt wird, scheint der Proceß Boitschew, welcher mit der Verurtheilung des Reichsleutnants Boitschew's, Wassiljew seinen Abschluß finden sollte, wieder aufleben zu wollen. Boitschew's Freunde sind nämlich enttäuscht, für die Wiederaufnahme des Proceßes einzutreten, nachdem sie neue Zugen eruit haben, die die „Schuldlosigkeit“ Boitschew's nachzuweisen im Stande wären. Daß es sich hierbei nur um eine Komödie handelt, die den Zweck hat, Boitschew und Novelschik die Freiheit und eventuell auch ihre Würden zurückzugeben, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Freunde Boitschew's den neuerlichen Proceß vor ein Militärgericht bringen wollen. Wenn die Opposition dieses Vorgehens nicht vereitelt, dürfte, sobald in Europa ein wenig Gras über die Affaire gewachsen ist, die Wiederaufnahme des Proceßes vor einem Militärgerichte in aller Stille vorgenommen werden.

(Der Nobelpreis gegen den Krieg.) Von dem verstorbenen schwedischen Ingenieur Alfred Nobel ist, wie erinnerlich, ein Preis von 200.000 Kronen auf die wirksamste Bekämpfung des Krieges in literarischer oder künstlerischer Darstellung gesetzt worden, und zwar soll ein vom norwegischen Großhüing ernannter Ausschuß diese Preisverleihung ausprechen. Wie jetzt mitgetheilt wird, soll sich eine Mehrheit für die Zuerkennung des Preises an den russischen Schlachtenmaler Wassili Wereschtschagin erklärt haben.

(Großes Aufsehen) erregen die Verhandlungen gegen den Chigaco anhängig gewesenen Wurfballwerfer Adolf Luetgert, der des Mordes seiner Gattin angeklagt ist. Die Anklage stellte die Theorie auf, daß Luetgert seine Gattin, die eines Tages spurlos verschwand, ermordet und ihren Leichnam in einem mit Kalilauge gefüllten Wurfstiefel aufgelöst habe,

da man in einem solchen die Ueberreste der Fingerringe einer menschlichen Hand entdeckte. Um die Möglichkeit dieser Theorie darzutun und die Anklage zu unterstützen, wurde im Beisein mehrerer Sachverständigen am 7. August ein in Stücke zerchnittener menschlicher Leichnam in eine Kalilauge gelegt und die letztere zum Kochen gebracht. Die Wirkung war höchst überraschend. Bereits nach wenigen Minuten war alles Fleisch aufgelöst und nach zwei Stunden waren auch sämtliche Knochenstücke bis auf geringfügige Reste verschwunden. Als Rückstand blieb nur eine dicke, flebrige Flüssigkeit zurück. Da nunmehr die Möglichkeit der von der Anklage aufgestellten Theorie erwiesen ist, glauben die Staatsanwälte, daß es ihnen gelingen wird, den Luetgert des Mordes zu überführen.

(Untergangener Dampfer.) Der englische Dampfer „Gairloch“ ist auf der Fahrt von Newport nach Konstantinopel unweit St. Vincent gestrandet; sieben Mann der Besatzung sind ertrunken.

(Ein seltener Fund.) Durch einen Fischer ist in der Nähe von Garderwick in dem Zaidsee eine Kiste voll Goldstücke gefunden worden. Vor Kurzem wurde in der Nähe der Fundstelle ein riesiger Steinblock entfernt, an dem die Fischer fortwährend ihre Netze gerissen hatten; man war deshalb erstaunt, daß die Netze nach wie vor an einem Gegenstand hängen blieben und zerissen, den man ebenfalls für einen Stein hielt. Das Netz des erwähnten Fischers war stärker, als die seiner Genossen; er holte damit den schweren Gegenstand heraus, der sich als eine große Goldkiste entpuppte, welche eine Bleisäule umschloß, in der sich eine Menge Goldstücke aus dem 13. Jahrhundert befanden.

(Die Hochzeit ohne Bräutigam.) Aus Shanghai, Mitte Juli wird geschrieben: Das wichtigste Buch für die große Masse des chinesischen Volkes ist unzweifelhaft der kaiserliche Kalender, worin die glückbringenden und die unglückbringenden Tage verzeichnet sind. Besonders bei Hochzeiten und bei Begräbnissen muß man unbedingt vorher den Kalender zur Festsetzung des Tages für die Feierlichkeit zu Rathe ziehen, meistens mit Hilfe eines Bräutigamens und Wadriags. Nun geschah es in Tsungting am oberen Yangtsien, daß ein junger Mann, dessen Hochzeittag schon bestimmt war, aus dringenden Geschäftsrücksichten länger auf Reisen blieb, als er vorher angenommen hatte. Er schrieb daher an seine Eltern, man möchte doch die Hochzeit etwas hinauschieben. Aber da stieß er auf den einmüthigen Widerspruch aller seiner Verwandten. Eine kategorische Auforderung, gefälligst sofort zurückzukehren, wurde an den Bräutigam gerichtet. Dieser ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern suchte noch einmal seine geschäftlichen Gründe geltend zu machen. Hierauf ergrimmete der Vater demmaßen ob der Unbotmäßigkeit seines Sohnes, daß er nichts mehr mit der ganzen Sache zu thun haben wollte und auch auf Reisen ging. Nun lag die Angelegenheit in den Händen der Mutter, die zu weiblicher Dist ihre Zuflucht nahm. Sie ließ nämlich die Nachricht verbreiten, der Bräutigam sei zurückgekehrt, wollte sich aber vor dem Hochzeitstage nicht gern sehen lassen. Nichtig nahm auch eine Person an der Feierlichkeit theil, die Jedermann zunächst für den Bräutigam hielt. Schließlich stellte es sich jedoch heraus, daß die schlaue Mutter eine dem abwesenden Bruder sehr ähnliche Schwester desselben für diesen substituirt hatte. Die ganze Hochzeitfeierlichkeit brach über diese List in frühesten Lachen aus. Eine so geschlossene Ehe wird von den Chinesen als durchaus gültig angesehen. Ein derartiger frommer Betrug kann in China viel länger verborgen bleiben, als im Abendlande, weil hier Braut und Bräutigam meistens erst nach Beendigung der Vermählungszeremonien die ersten Worte sprechen.

(Kleine Mittheilungen.) Am 30. August Nachmittags wurde im jungen Wald nächst dem Pavillon ein schwarzer Sonnenschirm zurückgelassen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben Kleine Erde 19 abzugeben. — Aufgefangen wurde eine Gans. Abgeholen Rosmaringasse 1.

Marktwert.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names and prices in various units.

Stellenliste

Table listing job openings and positions at various hotels and establishments, including names of employers and locations.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing stock and exchange rates for Budapest, listing various securities and their current market values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing stock and exchange rates for Vienna, listing various securities and their current market values.

Sz. 373/1897.

[627] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszeheni kir. járásbírósg 1897. évi 6371. és 6372. p. számú végzése következtében Dr. Wollner Henrik budapesti ügyvéd által képviselt budapesti szivattyu- és gépgyár-részvény-társaság javára Alsósebes községe és három társaság ellen 572 frt. 50 kr. és 271 frt. 67 kr. s jár. erejéig 1897. évi június hó 12-én foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 1150 frtra becsült 1 Wertheim-pénztár és 2 községi vizipuska minden hozzávalóval nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszeheni kir. járásbírósg 11287/1897. sz. végzése folytán 843 frt. 17 kr. tőkekövetelés, ennek a végzések szerint járó kamatai és eddig összesen 119 frt. 95 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Alsósebes községben az ottani községi irodánál leendő eszközölésére 1897. évi szeptember hó 7-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfelvétel mellett a leg-többet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Nagy-Szeben, 1897. évi augusztus hó 22-én.

Philp Gusztáv, kir. bírósági végrehajtó.

Sz. 298/1897.

[628] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszeheni kir. járásbírósg 1897. évi 6938. számú végzése következtében Arz Albert ügyvéd által képviselt nagydisznódi gyapjúszövő-társulat javára czódi Joan Niculae ellen 279 frt. 50 kr. s járuléka erejéig 1897. évi május hó 27-én foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 308 frt. 92 krba becsült házi butor, ruhanemű, 1 szekér, 3 hektó csős törökbuza, 2 hektó buza, 2 ökör, 2 bárány, 5 juh, 267 rőf vászon és 4 hordóból álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszeheni kir. járásbírósg 9829/1897. sz. végzése folytán 279 frt. 50 kr. tőkekövetelés, ennek 1895. évi március hó 21. napjától járó 8% kamatai és eddig összesen 41 frt. 5 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Czódón alperes lakásán leendő eszközölésére 1897. évi szeptember hó 15-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfelvétel mellett a leg-többet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Nagy-Szeben, 1897. évi augusztus hó 31. napján.

Reichenberger Károly, kir. bírósági végrehajtó.

M.-3. 12171/1897.

[621] 2-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Brod- und Gebäck-Lieferung für das Franz-Josephs-Bürger-Spital auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1898 wird am Samstag den 18. September 1897, Vormittags 10 Uhr, in der Spitals-Verwaltungs-Kanzlei eine mündliche Licitation abgehalten, wobei auch schriftliche Offerte zugelassen werden.

Unternehmungslustige haben vor Beginn der Licitation ein Badium im Betrage von 200 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Wertpapieren zu erlegen.

Die mit 50 fr. gestempelten schriftlichen Offerte, welche versiegelt bis zum Beginn der Licitation bei der Spitals-Verwaltung einzureichen sind, müssen mit dem vorgezeichneten Badium versehen sein und haben den angebotenen Procent-Nachlass sowohl in Ziffern, als

auch in Buchstaben, sowie die Bemerkung zu enthalten, daß den Offerenten die Licitations-Bedingungen genau bekannt sind.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf den Mindestbot die Lieferung demjenigen Offerenten zu übergeben, welcher ihr am vertrauenswürdigsten erscheint.

Die Licitations-Bedingungen liegen in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Franz-Josephs-Bürger-Spitals zur Einsichtnahme auf.

Hermannstadt, am 25. August 1897.

Der Magistrat.

Concurs.

Bei der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa ist die Stelle eines provisorischen Hilfsarbeiters zu besetzen. Gesuche sind bis 4. September l. J., Vormittags 12 Uhr, im Bureau der Cassa (Armbrostergasse 1) einzureichen.

140 Hekto

reiner Naturwein

aus dem Jahre 1885, gut gepflegt, ist loco Keller in Mühlbach zu verkaufen.

Näheres bei Karl Baumann, Kleiner Platz 5 in Mühlbach, und bei Friedrich Baumann, Grosser Ring 12 in Hermannstadt.

The Continental Bodega Company. Valódi hamisítatlan külföldi borok. Portbor, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona s. a. Legjobb bevásárlási forrása.

Raktár: Nagy-Szebenben: Grohmann G. W., Haydecker & Kasper Román (osászár szállodája); Szászvárosban: Holltzer József urnál.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Die gerichtliche Feilbietung

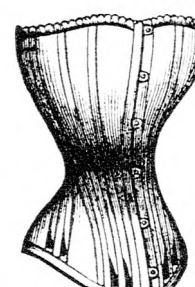
der im Grundbuchs-Protocolle von Hermannstadt Zahl 1751 eingetragenen, Schobel-Marschan'schen Hausrealität Elisabethgasse 11 findet bei der hiesigen kön. Grundbuchs-Behörde am 21. September 1897, Vormittags 9 Uhr, statt.

Der Violin-Unterricht

bei Concertmeister Czerny beginnt am 1. September. — Näheres Reispargasse Nr. 6.

Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Brust Umfang von Brust und Hüften, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Üzleti helyiség-változtatás.

Van szerencsém, a nagyérdemű közönség becses tudomására hozni, hogy lisztkereskedésemet és kenyérsütődémet saját házámba

Kistorony-utca (Saggasse) 9. sz. a.

áttettem. Midőn a jövőre is igyekezni fogok, házi kenyéret, valamint félhefés kenyéret a legjobb izletű minőségben előállítani, szintűgy az elismert legjobb laponos őrlött, magyar, valamint itteni lisztekkel is a legolcsóbb árak mellett áruba bocsátani, reményem, hogy a n. é. közönség úgy mint eddig, a jövőben is becses látogatásában szerencsételni fog.

Fabritius Gusztáv.

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei:

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

3. 57/1897.

Pferdezucht-Comm.

Kundmachung

betreffend die Sonntag den 12. September 1897 in Hermannstadt stattfindende Vertheilung von Pferdezucht-Prämien.

Mit Hilfe der durch Sr. Excellenz den Herrn k. ung. Ackerbauminister mit der Verordnung vom 24. Juni l. J., Z. 32856, für Prämien gewidmeten Summe von 200 fl. veranfaßt die Pferdezucht-Commission des Hermannstädter Comitates im Einvernehmen mit dem Vicepräsidenten des Comitates Sonntag den 12. September l. J., Vormittags 8 Uhr, in Hermannstadt auf dem Pferdemarkt eine Pferdezucht-Prämierung in Verbindung mit der Vertheilung von Prämien und Anerkennungs-Diplomen.

1. Prämien in Geld können nur:

- a) solche Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen erhalten, welche 4-9 Jahre alt, gut gepflegt und gesund sind und in kräftigem Zustand sich befinden und die Eigenschaften von guten Zucht-Mutterstuten besitzen; ferner
b) solche 3-jährige Stutenfohlen, welche eine vorzügliche Zuchttauglichkeit versprechen; schließlich
c) jüngere, aber in jeder Beziehung vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen, welche unter Punkt a) und b) nicht erwähnt sind.

2. Die concurrenden Stuten und Fohlen sind an dem obbestimmten Tage von 7 Uhr Früh an bis 8 Uhr Früh auf dem bezeichneten Platze

aufzutreiben und nach den Gemeinden geordnet, reihenweise aufzustellen. — Der Auftrieb und die Aufstellung muß schon um 8 Uhr Früh vollständig beendet sein.

Platzgeld wird nicht gezahlt. Für den Auf- und Wegtrieb haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

3. Es ist die Vorweisung des ordentlichen Viehpasses für jede einzelne vorgeführte Stute und jedes Fohlen, ferner ein crissämtliches Zeugniß zum Nachweise des sechsmonatlichen Eigenthums der vorgeführten Stuten und Fohlen erforderlich.

4. Die Prämierungs-Commission beginnt ihre Thätigkeit um 8 Uhr Früh und beendet sie um 10 Uhr mit der Vertheilung der Prämien.

5. Geldprämien und Diplome können nur solchen Pferde-Eigenthümern zuerkannt werden, welche auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates wohnen und ausweisen, daß sie die zur Concurrenz ausgefällten Stuten oder Fohlen selbst aufgezogen haben, oder diese wenigstens seit 6 Monaten ihr Eigenthum sind.

6. Mit Geldprämien können nur bäuerliche Züchter theilhaft werden, wogegen wohlhabende Züchter eines höheren gesellschaftlichen Standes bloß Diplome erhalten können, — falls bäuerliche Züchter, die ein solches Preisgeld würdig befunden wurden, auf denselben verzichten, werden auch ihnen Diplome ausgefolgt werden.

7. Prämien in Geld:

- I. Für Mutterstuten mit entsprechendem Saugfohlen:
a) 1 Preis à 50 Kronen;
b) 1 " à 40 "

- c) 1 Preis à 30 Kronen;
d) 3 Preise à 20 "

II.

Für 3-jährige Stutenfohlen:

- a) 1 Preis à 40 Kronen;
b) 1 " à 30 "
c) 2 Preise à 20 "

III.

Für vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen unter 3 Jahren:

- a) 1 Preis à 30 Kronen;
b) 4 Preise à 20 "

8. Diplome werden nach Maßgabe der Vorzüglichkeit des Pferde-materials und gemäß Beschluß der Prämierungs-Commission an Züchter welcher Kategorie immer vertheilt, und zwar: goldene Diplome I. Classe, silberne II. und bronzene Diplome III. Classe.

9. Es werden daher alle Pferdezüchter, welche bei dieser Preisvertheilung concurriren wollen, aufgefordert, ihr Pferde-material, soweit es den obigen Bedingungen vollkommen entspricht, am obbestimmten Tage und Ort vorzuführen, indem gleichzeitig bemerkt wird, daß im wohlverstandenen Interesse der Pferdezucht es sehr wünschenswerth erscheint, daß sich Concurrenten in möglichst großer Zahl einfinden.

Hermannstadt, am 2. August 1897.

Die Pferdezucht-Commission des Hermannstädter Comitates: Thalmann, Präses der Commission.